

Der Schrebergärtner

Autor(en): **Rathenow, Lutz / Möhr, Ossi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schrebergärtner

LUTZ RATHENOW

SCHON BEIM BAU DES WOCHEN- endhauses, der ihm als Auszeichnung für stete Pflanzenerfüllung vom Betrieb genehmigt worden war, tat sich Herr Leibling durch besonderen Fleiß hervor. Nach dem Einzug sah man ihn meist mit Hacke, Spaten, Gießkanne und Luftgewehr, letzteres für Spatzen, die Gras- und Blumensamen aus der Erde picken wollten. Seinen Garten hielt Herr Leibling mit Eifer instand. Die Lingusterhecke wurde durch einen Holzzaun ersetzt, als der Verdacht bestand, streunende Hunde hätten das Blumenbeet angewühlt.

Anschließend führte er eine Schädlingsvernichtungsaktion durch, die den größten Teil der Insekten vernichtete, allerdings durch ausgiebigen Einsatz verschiedenster chemischer Mittel die Gemüsebauerträge auf die Hälfte schrumpfen liess. Herr Leibling bedauerte dies, doch vor allem sollte keiner sein Eigentum anagen, begehren, stehlen wollen. Deshalb wurde, als sich die Vermutung erhärtete, dass Kinder die Apfelbäume geplündert hatten, der Holzzaun durch einen höheren Eisenzaun ersetzt, der nach oben in langen Spitzen endete.



HERR LEIBLING ERKANNTEN als erster die gartenschutzfördernde Wirkung von Stacheldraht in Verbindung mit Zäunen, für die er den Titel «Aktivist der Gartenbewegung» verliehen bekam. Dadurch angespornt, startete er eine zweite, noch erfolgreichere Insektenvernichtungsaktion, nach der jedoch Gemüseanbau nicht mehr möglich war. Weitere Schädlingsbekämpfung würde vorerst unnötig sein – bedrohlicher schienen die Grassamenanzüge der Vögel.

Nachdem Herr Leibling das Luftgewehr als zu ineffektiv empfunden hatte, eine im Garten angebrachte Selbstschussvorrichtung wegen ihrer Streubreite polizeilich verboten worden war, rammete er in regelmäßigen Abständen Pfähle in den Boden und spannte Stacheldraht über den Rasen. Die Vermutung, ihm könne weiterhin Baumobst entwendet worden sein, erschien nicht gänzlich unbegründet. Er fällte alle Bäume, die Wurzeln wurden gerodet, was ein besseres Sicht- und Schussfeld ergab und den Vögeln ihren konspirativen Hauptschlupfwinkel raubte. Er grub den Rasen mit den letzten Blumen um, ein Schutzgraben system entstand entlang des Zaunes und erleichterte die Früherkennung von Maulwürfen.

VERBISSEN ARBEITETE HERR Leibling und hatte manchmal das Gefühl, einer würde versuchen, ihm die Erde unter den Füßen wegzutragen. Mehr und höhere Pfähle wurden in den Boden gerammt, Stacheldraht vom Zaun zum Dach gespannt. Nichts wird er sich nehmen lassen, dachte Herr Leibling, selbst die verbliebenen Insekten im Garten durfte nur er aussortieren. Aber die Vögel wollten ihre Bezugs nicht aufgeben, auch als der Draht durch Stromleitungen ergänzt und mit verschiedenen Chemikalien bestrichen wurde wie der Zaun, bei dem es ihm schon lange Unbehagen bereitete, dass dieser von vorbeigehenden Passanten einfach angefasst und durch sich summierende Berührung abgenutzt werden könnte.

Metallfäden durchschneiden die Luft, ein Geflecht aus Stacheldraht und elektrischer Leitung entstand, das sich teppichähnlich über Haus und Garten zu legen begann. Gleichzeitig lenkte er seine Wechseldien-

auf unbefugtes Eindringen von unten. Ich werde nicht zulassen, dass die Fundamente meines Hauses untergraben werden, schrie Herr Leibling und stieß im Abstand von zehn Zentimetern dreissig Zentimeter tiefe Löcher in den Boden. Dann setzte er Gas ein.

DIE ÖFFENTLICHKEIT WURDE auf ihn aufmerksam, als er gegen Käfer in der Erde vorging. Besucher wanderten zu dem Grundstück, das von aussen wie ein Drahtberg aussah, ohne Einblick in sein Inneres. Versuche, zu Herrn Leibling vorzudringen, blieben ohne Erfolg, anfangs antwortete er mit Flüchen und Stänkbrocken, später reagierte er weder auf Rufe, noch auf Böllerschüsse oder Rauchzeichen. Das Haus löste als Touristenattraktion das ortsansässige Heimatmuseum ab und wurde unter Naturschutz gestellt.

In der Versammlung des Gartenverbandes stellten mehrere Mitglieder die Frage, ob es für das ruhige Gedeihen der Gemeinschaft nicht von Vorteil wäre, man nutze die Erfahrung des Kollegen Leibling und zöge um die gesamte Siedlung einen Stacheldrahtelektrozaun. Der Wirt des «Grünen Krug» schlug vor, wegen der besucher- und umsatzfördernden Aktivitäten Herrn Leibling als «Hervorragenden Aktivist der Gartenbewegung» auszuzeichnen. Der Betreffende selber wurde nicht mehr gesehen – letzte Gerüchte wollen vom Auslegen von Miniretminen für Ameisen wissen.

Dieser Text ist ein Vordruck aus Lutz Rathenows Buch «Mit dem Schlimmsten wurde schon gerechnet», das im Frühling 1989 im Verlag Piper, München, erscheint.

